

rentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstr. 16, im Landhaus) 4545 Einlagen mit einem Gesamtbetrage von 1,751,024 M. zugeführt worden; von diesen Einlagen erfolgten 1326 unter Kapitalverzicht und 3219 unter Kapitalvorbehalt (oder procental 29%, mit Verzicht, 71%, mit Vorbehalt). Das Ueberwiegen der Vorbehaltsbelegungen ist erst seit dem Jahre 1884 eingetreten, während früher im Gegentheil die meisten Einlagen mit Kapitalverzicht gemacht wurden und bis zum Jahre 1881 sogar das Verhältniß der beiden Einzahlungsarten fast genau umgekehrt wie jetzt war: auf je 72 Verzichtseinlagen kamen bis dahin 28 dergleichen mit Vorbehalt. Der Grund für die Aenderung liegt jedenfalls darin, daß das Publikum über die Vortheile, die ihm eine Versicherung mit Kapitalvorbehalt gewährt, in neuerer Zeit besser unterrichtet worden ist. Der Vorbehalt bei der Altersrentenbank ist ein unbedingter, d. h. die gemachten Einlagen werden nach dem Tode des Versicherten völlig unverlürzt zurückgezahlt, gleichviel ob und wieviel der Versicherte bis zu seinem Tode Renten bezogen hat. Das ist ein Vortheil, den nicht jede Rentenversicherungsbank bietet, der aber, wie man sieht, vom Publikum sehr hoch geschätzt wird, zumal noch andere mit demselben verbunden sind. Denn wer mit Vorbehalt einzahlt, dem bleibt bis zum Beginn des Rentenlaufs das Recht, seine Einlagen völlig oder theilweise zurückzuziehen zu können, wie es ihm auch freisteht, zur Erlangung höherer Renten nachträglich auf die gemachten Einlagen Verzicht zu leisten.

— Leipzig. Demnächst wird das Reichsgericht eine endgültige Entscheidung abgeben, welche für das geschäftliche Leben von Interesse ist. Von der damit betrauten Instanz war nämlich ein Fabrikant von Feuerwerkskörpern zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurtheilt worden, weil er die Produkte seiner Fabrik unter einer sogenannten Deckadresse, d. h. nicht unter der seinigen, mit der Post versendet hatte. Gewiß ist bei der Ausmessung des Strafmaßes die hohe Gefährlichkeit derartiger Sendungen mit in Betracht gezogen worden. Bei dem heutigen Standpunkte des Verkehrslebens würde einer Industrie, welcher das Verkehrsleben nicht zu Gebote stünde, die Lebensader unterbunden sein. Allein auch feuergefährliche Gegenstände können mit der Bahn transportirt werden, und zwar in sogenannten Feuerzügen, allerdings gegen hohe Fracht.

— Leipzig. Das Leipziger Stadttheater steht seit langem in dem wohlverdienten Rufe, die Schöpfungen des großen Sohnes der Stadt Leipzig, Richard Wagner, in mustergheltigster Weise zur Ausführung zu bringen. Der große Wagner-Cyclus, den das unter Max Staegemann's Leitung wahrhaft künstlerische Bahnen verfolgende Leipziger Stadttheater im Juni Juli dieses Jahres veranstaltete, lieferte den glänzenden Beweis, daß in Bezug auf die allen Anforderungen im strengsten Maße gerecht werden den Aufführungen der Wagner'schen Tondramen Leipzig den ersten Rang unter allen Stadttheatern einnimmt. Im nächsten Monat schon, im Oktober, soll am Leipziger Stadttheater der vollständige Cyclus von Wagner's „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung gelangen. Die Aufführungstage sind wie folgt festgesetzt: Sonnabend, 15. Oktober: Rheingold; Sonntag, 16. Oktober: Walküre; Dienstag, 18. Oktober: Siegfried; Freitag, 21. Oktober: Götterdämmerung. Auch dieser Cyclus dürfte viele fremde Wagner-Berehrer in den genannten Oktobertagen nach Leipzig ziehen; bei dem großen Wagner-Cyclus im Sommer dieses Jahres wenigstens war der Fremdenbesuch ein sehr starker.

— A. u. e. Am Montag früh gegen halb 7 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm erschreckt, es brannte das dem Tischlerstr. 3. Viertel gehörige, in der Neustadt gelegene Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Entstehungsurache bis jetzt unbekannt.

— Schwarzenberg. Dem im kommenden Monate aus dem hiesigen Bezirke scheidenden königlichen Herrn Oberförster Gerlach in Hundshübel ist wegen der von ihm in verschiedenen öffentlichen Funktionen während einer Reihe von Jahren geleisteten vorzüglichen Dienste von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ein Anerkennungs- und Dankschreiben zugegangen. Herr Oberförster Gerlach ist vom 1. November c. an als Oberförstermeister nach Schandau versetzt worden.

— Am Dienstag früh gegen 5 Uhr ist in Falkenstein abermals Feuer ausgebrochen und dadurch die im hinteren Anger gelegene Restauration zum „Feldschlösschen“ zerstört worden. Der Besitzer, Ferdinand Leucht, soll nebst seiner Ehefrau nur mit Mühe dem Tode des Verbrennens entronnen sein; die ihm gehörigen zwei Stiehmäschinen und fast sämtliche Mobilien sind mit zu Grunde gegangen. Die Schankwirtschaft war an den früheren Wirth des „Bergschlösschen“ hier, Franz Reinhold, verpachtet.

— In der Nacht zum Sonnabend ist der Gemeindevorstand Dehme in Dersahda bei Großhartmannsdorf bei Verfolgung der in seiner Wohnung eingebrochenen Diebe durch einen Schuß in den Unterleib so schwer verwundet worden, daß sein Tod bald darauf erfolgte. Der Nachtwächter bemerkte gegen 1 Uhr Nachts in der Wohnung des Gemeindevorstandes Licht, und da er sofort einen Einbruch ver-

mutete, näherte er sich derselben. Vor dem Hause bemerkte er zwei Männer, und in der Befürchtung, denselben nicht gewachsen zu sein, legte er sich zum Zwecke der Beobachtung in unmittelbarer Nähe in einen Graben. Die Diebe müssen dies vermuthlich bemerkt haben, riefen durch einen Pfiff ihren Kameraden, den in das Haus Dehme's eingedrungenen Dieb, herbei und ergriffen die Flucht. Der Nachtwächter rief nunmehr sofort den Gemeindevorstand Dehme heraus, und Beide verfolgten die Diebe. Während nun der Wächter noch einen in der Nähe wohnenden Bäcker herbeirief, haben die Diebe auf Dehme geschossen und ihn tödtlich verwundet. Die Verbrecher haben sich nach Saida zu gewendet. Die Unbekannten sprachen anscheinend den böhmischen Dialekt.

— Das am 1. Oktober in Kraft tretende Branntweinsteuergesetz hat eine bedeutende Vermehrung des Steuerbeamtenpersonals notwendig gemacht. Im Steuerdirektionsbezirk Dresden allein sind 54 neue Oberaufseherstellen geschaffen worden, in welche bisherige Steuer- und Grenzaufseher einrücken werden. Die hierdurch vakant gewordenen Aufseherstellen werden durch Militärärzter besetzt werden.

Bermischte Nachrichten.

— Die Franzensbader Blätter bringen folgende Mittheilung: Einige deutsche Herren, die sich ca. zehn Minuten von Franzensbad in der Gemeinde Langenbrunn einen Grundkomplex käuflich erworben haben, fanden auf demselben mehrere Mineralquellen von gewaltigem Wasserreichtum. Der Eisenreichtum dieser Quellen ist ein so großer, daß sich in ganz kurzer Zeit dort, wo der Wasserabfluß sich in den Graben ergießt, eine sehr starke Schicht von Eisenerde abgelagert hat. Die Entdeckung dieser starken Eisenquelle (wie der Geschmack des Wassers konstatirt, ohne Salze) wird einen neuen Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte des Bades Franzensbad bedeuten.

— Der Akademie der Wissenschaften in Paris legte Prof. Ravier einen Bericht der Doctoren Spillmann und Haushalter vor, in welchem dargelegt wurde, wie die Stubenfliege die Kochschen Tuberkelbacillen aus dem Auswurf Tuberkulöser aufnimmt und sodann weiter verbreitet. Die genannten Aerzte fingen, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, die Fliegen, die sich eine Zeit lang bei den Spuckschalen der Tuberkulösen aufgehalt hatten, und setzten sie lebend unter eine Glasglocke. Man sah an der Innenwand der Glasglocke viele kleine, grauliche Flecke, die Exkremente dieser Thierchen. Diese Flecke sowohl als der Inhalt des Bauches der meisten Fliegen ließen bei der mikroskopischen Untersuchung Tuberkelbacillen in Masse erkennen. Aber auch der Auswurf, den man von den Fenstern oder den Mauern eines Spitalzimmers abstragte, zeigte denselben Bacillus. Eine Fliege hat ein gar kurzes Leben; sie stirbt, trodnet ein und geht in Staub über; die Bacillen werden also wieder frei, die Keime der Tuberkulose werden überall hin verbreitet. Prof. Ravier empfiehlt nun, den Tuberkulösen nur solche Spuckschalen zu geben, die mit einem Deckel geschlossen werden können, und deren gefährlichen Inhalt durch heißes Wasser oder fünfprozentige Karbolsäurelösung unwirksam zu machen.

— Die verkannte Wienerin. Frau S... ist die Gattin eines bekannten Wiener Advokaten. Eine Geschäftsreise, die ihr Gatte nach Berlin unternahm, machte in der kleinen fieschen Frau Lori den Wunsch rege, die Gelegenheit günstig beim Schopfe zu fassen, um die deutsche Kaiserstadt zu sehen. Schnell nahm sie ein paar reizende neue Toiletten und der Kurierzug bringt das Ehepaar an das Ziel ihrer Wünsche. Am zweiten Tage ihrer Ankunft hat Herr S... einen Kollegen aufzusuchen. Derselbe ist unverheiratet und Frau Lori zieht es vor, ihr Männchen in einem nahen eleganten Kaffeehause zu erwarten. Sie tritt in das Café und setzt sich harmlos in eine Fensternische, um ihren Mann kommen zu sehen. Gewöhnt, in Wien schnell bedient zu werden, wundert sie sich, daß kein Mensch nach ihrem Begehre fragt; ja, die Kellner stehen beisammen und debattiren verstimmt. Jetzt wird es der kleinen Frau, die Urwienerin ist, zu bunt. Sie klopft energisch. Ja — was ist denn? Kriegt man da kein Kaffee? — Endlich bringt einer der Kellner das Verlangte, aber auf dem Tablet, neben der Schale, liegt eine Karte, auf der in deutlichen Lettern zu lesen ist: „Sie werden ersucht, sofort und ohne Aufsehen das Lokal zu verlassen!“ Frau Lori ist eine resolute Wienerin, die sich die Butter nicht vom Brode nehmen läßt. Sie legte die Karte unter die Schale und denkt sich: „Na wart', des Raubersbaub'n! Wart' nur, bis mei Max' kommt!“ — Ruhig ihren Kaffee trinkend, nimmt sie ein Journal zur Hand und beginnt zu lesen. Fünf Minuten später erscheint der Zahlkellner, indignirt, und sagt: „Haben Sie die Karte nicht gelesen? Was sitzen Sie noch hier — für solch auffällige alleinstehende Damen ist bei uns kein Platz — entfernen Sie sich.“ — Jetzt riß bei Frau Lori der Gebuldsfaden. Ihr hübsches brünettes Gesichtchen tauchte in Purpurgluth. „Ja, wie reden denn Sö mit mir! Ich wart' auf mein Mann, der Ihna schon halmgelgen wird, Sö Dingsda

überanander! Ah — da muag i bitten! Na, Gott sei g'dankt, daß Du da bist, Max!“ — begrüßte die kleine Frau ihren Gatten, der zu rechter Zeit eintraf — „denk' Dir nur, in dem Café werden die Damen, was loan Befähigungsnachweis für ihren Mann bringen, aufi g'feuert!“ Und nun floß der ungezügelter Strom des Unmuthes und der Redefreiheit von Frau Lori's frischen Lippen. Was nun folgte, liegt auf der Hand. Herr S... suchte den Cafetier in seinem Comptoir auf und machte dort einen Mordspeltatel, was die Veranlassung war, daß dieser Herr in der Fensternische bei Frau S... erschien und höflichst um Entschuldigung seines Irrthums halber bat. Verlegen fügte er hinzu — „es sei nur, weil Madame diese auffallende hochrote Toilette getragen!“ Zur Aufklärung über diesen unliebsamen Vorfall ist zu bemerken, daß es in Berlin Locale giebt, welche gewissen alleinstehenden Damen den Aufenthalt selbst entschieden verweigern.

— Wer ist der Herr eigentlich? Der ungarische Justizminister Fabiny liebt es, seine Inspektionsreisen ohne vorherige Ansage zu unternehmen, um plötzlich in den Localitäten eines Gerichtshofes zu erscheinen. In einer ober-ungarischen Stadt, wo der Minister jüngst unangemeldet anlangte, ergab sich infolge des ministeriellen Inkenntnis ein Zwiesgespräch, dessen Erinnerung nur für einen Theilnehmer — den Minister — von erhebender Wirkung sein dürfte. Dieser trat nämlich bescheiden, wie es seine Art, in das Bureau des Bezirksgerichts der erwähnten Stadt; anwesend war der Protokollist, der auf das freundliche „Guten Morgen!“ des Ministers mit der barschen Frage antwortete: „Was wollen Sie denn?“ — „Ich suche den Herrn Bezirksrichter.“ — „Ist nicht da.“ — „Die Amtsstunde ist ja noch nicht vorüber.“ — „Und was geht das Sie an?“ — „Doch ein wenig.“ — „Sie geht das an? Wer ist denn der Herr eigentlich?“ — „Ich bin eigentlich der Justizminister...“ Tableau!

— Eine neue Art Heirathsgefuß. In der „Köln. Ztg.“ ertönte vor Kurzem folgender Nothschrei: „Nach langem Kampfe haben wir uns endlich entschlossen, als alte Jungfrauen zu Grabe zu gehen. Sollte Jemand noch Einwendungen erheben wollen, der mag sich wenden franko an die Expedition dieser Zeitung. — Vier liebevolle Beilichen!“

— Aus der Justiz: „Also, der Angeklagte hat Ihnen, als Sie Posten standen eine Cigarre angeboten?“ — „Ja wohl, Herr Präsident.“ — „Sie verweigerten die Annahme des Geschenkes?“ — „Zu Befehl, Herr Präsident.“ — „Und was gab er Ihnen zur Antwort?“ — „Sie sind ein Schafskopf, Herr Präsident.“

— Vom Manöver. Hauptmann (zu einem Melbereiter): „Ich habe hier drei Kreuze auf das Couvert gemacht. Sie wissen doch, was das bedeutet?“ — Dragoner: „Zu Befehl: daß Herr Hauptmann nicht schreiben können!“

Das Schicksal.

Wer kann den Schicksalsknaul entwirren,
Der haben Hand' und Füße binden,
Daß wir auf großem Weg ost irren,
Auf krummem erst uns wiederfinden?
Was kommen soll, muß sich vollenden,
Mag, wie er will, sich drehen, wenden
Der stolze Mensch im eillen Bahn,
Er wandle nur auf eigner Bahn!
Was ist unendlich? Was bezirlich?
Was bloße Einbildung? was wirklich?
Was ohne Täuschung und was Wahrheit?
Wie ganz wird uns darüber Klarheit!
Nur Worte sind es, die wir nennen,
Um Unzertrennliches zu trennen,
Um Unbegreifliches zu fassen
Und Unerlöstliches zu lassen.
Die Ewigkeit steht in der Zeit,
Die Zeit steht in der Ewigkeit.
Leb' ich in Gott, lebt Gott in mir;
Nicht Licht in mir, bin ich in ihr.
Was ich durch Geist und Herz und Sinn
Wahrnehmen kann, steht schon darin,
Gleichwie das Licht im Schatten weht
Und dieser nur vom Lichte lebt.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenskö

vom 21. bis mit 27. September 1887.

Geboren: 276) Dem Maurermeister Louis Oswald Rief hier 1 Z. 277) Dem Kaufmann Christoph Gustav Bretschneider in Wolfgrün 1 Z. 278) Dem Maurer Karl Eduard Stemmler hier 1 S. 279) Dem Zimmermann Hermann Louis Weiß hier 1 Z. 280) Dem Lederfärber Hermann Georgi hier 1 S. 281) Dem Glasmacher Karl Hermann Peitz in Wildenthal 1 Sohn. 282) Dem Handarbeiter Friedrich Eduard Grundig hier 1 Z. 283) Dem Maschinenflicker Gustav Emil Vent hier 1 Z. 284) Der unverheirateten Tamboucierein Klunde Ernestine Schönfelder hier 1 S.
Aufgehoben: 51) Der Maurer Emil Oscar Döner hier mit der Stiehmäschinengehilfin Pauline Emilie Müller genannt Leonhardt hier.
Eheschließung: 52) Der Bergarbeiter Heinrich Ottmar Seifert in Zwickau mit der Stiehmäschinengehilfin Emilie Karoline Unger hier. 53) Der Gerber Gustav Friedrich Schubert hier mit der Tina Wilhelmine Horbach hier.
Geburden: 172) Der unverheirateten Corsetarbeiterin Hulda Wilhelmine Zeiger hier Sohn, Hans Paul, 1 Z. 23 Z. alt. 173) Des Handschuhmachers August Friedrich Schröter hier Tochter, Elsa Helene, 2 J. 9 M. 24 Z. alt. 174) Der unverheirateten Stickerin Hulda Gerold hier Tochter, Martha Johanne, 16 Z. alt. 175) Die Hausbesitzerin Auguste Wilhelmine verw. Preiß geb. Reichner hier, 69 J. 1 M. 29 Z. alt.